

Wanderung Kühkopf – Nachtigallenweg

Wander-, Rad- und Kanutouren im Biodiversitäts-Hotspot



Tourenart: Rundwanderung

Gebiet: Bergstrasse (Hessen)

Strecke: 7,8 km

Dauer: ca. 1:53 h

Aufstieg: 3 m

Abstieg: 3 m

Schwierigkeit: leicht

Sonstiges: mit Bahn und Bus erreichbar, familienfreundlich, Rundtour

NABU Rheinland-Pfalz

Projektbüro Lebensader Oberrhein im
NABU-Naturschutzzentrum Rheinauen
An den Rheinwiesen 5
55411 Bingen
Tel. +49 (0)6721.14367
Fax +49 (0)6131.140 39-28
info@Lebensader-Oberrhein.de
www.lebensader-oberrhein.de

Auf dem ca. 7,5 km langen Rundweg können Sie in die (fast) unberührte Auenlandschaft am Kühkopf eintauchen.

Der Weg führt fast durchgehend durch die urwaldartigen Wälder der Hartholzaue, vorbei am Altrheinarm und seinen Seitenarmen, den Lebensadern dieser naturnahen Auenlandschaft. Am Beobachtungsturm am Schlappeswörth haben Sie einen wunderschönen Blick auf die Wasserfläche und die hier zahlreich anzutreffenden Wasservögel.

Mehrere Infotafeln am Wegesrand informieren über die typische Tier- und Pflanzenwelt des Kühkopfes.

Am Ende des Rundweges kommen Sie auch am Hofgut Guntershausen vorbei. Ein Besuch des Umweltbildungszentrums lohnt sich auf jeden Fall! Der Eintritt ist frei.

Auf den Bänken bzw. in den 3 Schutzhütten entlang des Weges bietet sich eine kleine Picknickpause an. Auch ein Spielplatz – am Zugang von Erfelden gelegen – liegt an der Wegstrecke.

Veröffentlicht: 08/2019



Fotos der Strecke finden Sie am Ende des Dokuments.

Inhalt

Wanderung Kühkopf – Nachtigallenweg	1
Karte.....	2
Wegbeschreibung	3
Start der Tour	3
Streckenbeschreibung	3
Naturerlebnis und Informationen	5
Entstehung der Insel „Kühkopf“	6
Weichholzaue.....	7
Kopfweiden.....	7
Hartholzaue.....	8
Vögel.....	9
Amphibien.....	11
Schmetterlinge	12
Rheinschnake	12
Lebensader Oberrhein	12
Impressionen an der Strecke	13

Karte



Wegbeschreibung

Start der Tour

Start:

Stockstadt Parkplatz an der Brücke über den Altrhein (85 m)

Koordinaten: 49.813706, 8.462318

Anfahrt:

An beiden Brücken, die zum Kühkopf führen, sind Parkplätze, sowohl in Stockstadt als auch in Erfelden. Nehmen Sie von der B 44 kommend die Ausfahrt Erfelden bzw. folgen Sie in Stockstadt der Beschilderung Hofgut Guntershausen.

Parkmöglichkeiten:

In Stockstadt und in Erfelden befindet sich jeweils ein kostenloser Parkplatz an den Brücken über den Altrheinarm.

Parkplatz Stockstadt, Koordinaten: 49.813518, 8.462997

Parkplatz Erfelden, Koordinaten: 49.833530, 8.469670

Anreise mit ÖPNV:

Am einfachsten gelangen Sie mit der Bahn von Groß-Gerau bzw. von Mannheim zum Kühkopf. Ein Regionalexpress verkehrt stündlich. Vom Bahnhof in Stockstadt müssen Sie in die Rheinstraße gehen Richtung Ortsmitte. An der Ecke der Rheinstraße ist auch ein Hinweisschild für Radfahrer „Kühkopf“. Der Rheinstraße bis zur Hauptstraße folgen. An der Hauptstraße wenden Sie sich kurz nach rechts, um direkt wieder links in die Fortführung der Rheinstraße abzubiegen. Hier befinden sich zwei blau gefärbte Hinweisschilder „Hofgut Guntershausen“ sowie „Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau“. Folgen Sie der Straße bis zu den beiden Wanderparkplätzen. Hier befindet sich dann die Brücke über den Altrheinarm.

An einigen Aktionstagen im Jahr verkehrt auch eine Fähre zwischen der linken Rheinseite bei Guntersblum und dem Kühkopf. Vom Bahnhof in Guntersblum brauchen Sie allerdings noch ca. 15 Minuten mit dem Fahrrad zur Anlegestelle und auf dem Kühkopf noch mal etwa 15 Minuten, um den Nachtigallenweg zu erreichen. Für Fußgänger ist normalerweise ein Pendelverkehr bis zum Hofgut Guntershausen eingerichtet. Wann die Aktionstage stattfinden, entnehmen Sie bitte der Internetseite www.kuehkopf-faehre.de.

Streckenbeschreibung

Auf dem Kühkopf gibt es 6 verschiedene ausgewiesene Wanderwege. Wer es gerne schattig mag, sollte den Nachtigallenweg wählen. Der 7,5 km lange Wanderweg verläuft größtenteils auf den ehemaligen Sommerdeichen und

führt fast durchgehend durch die Wälder der Hartholzaue. Der Nachtigallenweg wird mit der Nummer 2 gekennzeichnet, auf Faltblättern auch mit dem Buchstaben N. Es gibt 2 Zugänge, einen von Stockstadt aus und einen von Erfelden aus. An beiden Zugängen befindet sich ein Parkplatz.

Wir beginnen unsere Wanderung von Stockstadt aus und überqueren zunächst den Altrheinarm. Bei einem Blick auf das langsam dahinfließende Wasser mit seinen mit Weiden bewachsenen Ufern können wir uns wunderbar auf die Schatzinsel Kühkopf einstimmen. An der ersten Wegkreuzung gehen wir geradeaus, kurz danach biegt der Nachtigallenweg nach rechts in den Wald ab. Während man noch auf dem geteerten Hauptweg die Augen vor dem hellen Sonnenlicht schützen wollte, herrscht hier ein angenehmes Dämmerlicht. Auch an heißen Sommertagen ist es relativ kühl. Sie durchqueren einen typischen Hartholzauenwald mit Eichen und Eschen, die weit in den Himmel hinaufragen. Die dicken, borkigen Stämme der Eichen gleichen mächtigen Säulen, die das Dach aus grünen Blättern tragen. Dazwischen stehen die schlanken und in jungen Jahren noch glatten Stämme der Eschen, deren Spitzen in unglaubliche Höhen reichen. Auf dem Waldboden liegen große und kleinere, mit Moos bedeckte Äste kreuz und quer. Hier darf die Natur herrschen. Rechts des Weges schimmern die Wasserflächen eines kleinen Seitenarmes im Sonnenlicht. Von dort ertönt im Mai das laute Quaken der Teichfrösche, die ihre Auserwählte alleine durch ihre Lautstärke beindrucken möchten. Der ehemalige Seitenarm am Kisselwörth ist dicht mit Schilf und Weiden bewachsen.

Ab dem Spielplatz am Zugang von Erfelden aus stehen zahlreiche Infotafeln entlang des Weges, die mit kurzen und leicht verständlichen Texten die typische Pflanzen- und Tierwelt der Auen beschreiben. Die Landschaft wirkt nun etwas offener. Linker Hand schließt sich noch immer der Wald an, rechter Hand sind jedoch ausgedehnte Röhrichtflächen und Wiesen zu sehen, auf denen teilweise Obstbäume und einige alte Kopfweiden stehen. Am Schlappeswörth, einem kleinen Seitenarm, der den Kleinen Kühkopf vom großen Kühkopf trennt, steht ein Beobachtungsstand. Von hier hat man einen wunderschönen Blick auf die Wasserfläche. Zwei Tafeln (Vogelarten in der Rheinaue und Vogelwelt–Lebensräume) zeigen die häufig anzutreffenden Vogelarten. Oft tummeln sich Enten, Schwäne und Blesshühner auf dem Stillgewässer. An flacheren Stellen schreiten auch Graureiher und der ein oder andere Storch durchs Wasser. Auch viele Frösche machen im Mai lautstark auf sich aufmerksam.

Der Weg verläuft noch kurz etwa parallel zu dem Seitenarm, allerdings liegt dieser nun außer Sichtweite. Stattdessen sind auf der rechten Seite zahlreiche alte Kopfweiden zu sehen, die ursprünglich mal in das alte Rheinbett gepflanzt wurden, um die Verlandung zu beschleunigen. Die jungen Zweige wurden zur Korbflechterei, ältere Zweige zur Brennholzgewinnung geschnitten. Kurze Zeit später wendet sich der Weg wieder ab von dem kleinen Seitenarm Richtung Innere der Insel. An der nächsten Weggabelung wenden wir uns zunächst nach links, und kurz danach wieder nach rechts. Etwas später kommen Sie an der Stelle vorbei, an der der Deich im Sommer 1983 gebrochen ist

und das Hochwasser große Teile der bis dahin noch intensiv genutzten Ackerflächen überschwemmte. Eine Tafel weist zudem auf dieses für das Naturschutzgebiet wichtige Ereignis hin. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Deiche nicht mehr instandgesetzt und die intensive Landwirtschaft auf dem Kühkopf wurde aufgegeben. Der Weg führt nun lange Zeit gerade aus. Die knorrigen langen Finger der Eichen ragen über den Weg. Im Frühling ist die Luft von dem knoblauchartigen Geruch des Bärlauchs erfüllt. An der zweiten Schutzhütte biegt der Weg schließlich nach links ab. Vorbei an der Reichertsinsel und dem Altrheinarm, dessen ruhig dahinfließendes Wasser immer wieder zwischen den Bäumen zu sehen ist, gelangen Sie schließlich an das Hofgut Guntershausen. In dem ehemaligen Kuhstall des Hofguts ist heute das Umweltbildungszentrum „Schatzinsel Kühkopf“ untergebracht. In der Ausstellung mit zahlreichen interaktiven Elementen können Sie viel über die besondere Natur des Kühkopfes erfahren.

Tafeln

- Vegetation der Flussauen
- Der Boden im Auenwald
- Exkurs in die Geologie
- Gehölzfreie Aue
- Vogelwelt – Lebensräume
- Vogelarten in der Rheinaue
- Weichholzaue
- Hartholzaue
- Am Dambruch
- Kopfweiden (am Zugang von Erfelden)

Naturerlebnis und Informationen

Einst war der Rhein ein großer, wilder Fluss, der sich innerhalb seines breiten Flussbettes immer wieder neue Wege suchte, sich verzweigte, große Mäanderschleifen bildete und wieder abschnitt. In weiten Schlingen wand er sich durch die Oberrheinische Tiefebene. Zahlreiche Altrheinarme am Oberrhein zeugen von der Zeit, bevor der Rhein in sein heutiges Bett gezwungen wurde. Eine dieser ehemaligen Mäanderschleifen liegt hier am Kühkopf. In einem großen Bogen floss der Rhein an Stockstadt und Erfelden vorbei. Dabei bildete er zahlreiche Seitenarme mit vielen kleinen Inseln. Wenn der Rhein bei Hochwasser Material abtrug und an anderer Stelle wieder ablagerte, verschwanden die Inseln wieder und neue entstanden. Eine Auenlandschaft ist natürlicherweise also immer in Bewegung. Wie stark ist abhängig von der Strömung des Flusses. Wenn Sie den Kühkopf besuchen, können Sie einen Einblick in diese einstige dynamische Auenlandschaft mit den vielen Seitenarmen und seinen kleinen Inseln erhalten. Manche der ehemaligen Inseln sind auch heute noch vorhanden wie z.B. der „Kleine Kühkopf“. Andere werden nur bei Hochwasser wieder zu Inseln (Reichertsinsel, Königsinsel, Krönkesinsel, Kisselwörth, Schlappeswörth oder Karlsruörth). Dann werden die sonst vom Altrheinarm bereits abgetrennten Seitenarme wieder durchströmt und große Bereiche des

Kühkopfes überflutet. Genau das macht die Dynamik einer Auenlandschaft aus und den Kühkopf zu einer wahren Schatzinsel der Natur. Eine Natur, die sich hier ohne großen Einfluss des Menschen entwickeln darf. Der Kühkopf gleicht einem grünen Dschungel mit imposanten Baumriesen, aber auch mit ausgedehnten Schilfwäldern, großen Stillwasserbereichen und bunt blühenden Wiesen. Für die Tiere und Pflanzen der Auelandschaften ist es ein wichtiger Rückzugsort. Aber auch für uns Menschen, denen er Ruhe, aber auch faszinierende Einblicke in die (fast) unberührte Natur gewährt.

Entstehung der Insel „Kühkopf“

Der Name „Kühkopf“ stammt einerseits daher, dass die Rheinschlinge von ihrer Form her an einen Kopf erinnert und weil der Kühkopf gerne als Jagdgebiet genutzt wurde. Jagen durften früher aber nur die Könige. Daher kam der Name „Kunigskopf“, der sich im Laufe der Zeit in „Kühkopf“ abänderte.

Heute ist der Kühkopf eine Insel. Das war nicht immer so. Ursprünglich war es einfach nur eine Schlinge des mäandrierenden Rheins und gehörte somit zu Rheinhessen. Schon Ende des 18. Jahrhunderts gab es Überlegungen, die Rheinschleife abzuschneiden. Und zwar zunächst aus militärischen Gründen. Man hoffte durch einen geraderen Verlauf des Rheins die Franzosen während der Koalitionskriege besser stoppen zu können. Schwierige Besitzverhältnisse verhinderten eine schnelle Umsetzung. Auf dem Wiener Kongress 1814/15 wurde die Provinz Rheinhessen dem Großherzogtum Hessen zugesprochen. Nun konnte Hessen alleine entscheiden, ob die Rheinschleife abgetrennt werden sollte oder nicht. Der Beschluss zum Durchstich erfolgte 1827, schon 1828 wurde mit den „Bauarbeiten“ begonnen. Der Baumeister Dr. Claus Kröncke ließ einen nur 16 Meter breiten und 3.625 Meter langen Graben ausheben, den Rest erledigte der Rhein selbst. Ziel dieses Durchstiches war, das Hochwasser schneller abfließen zu lassen und das Land besser entwässern zu können. Die Feuchtwiesen konnten nun in Ackerland umgewandelt werden. Auch der Schifffahrtsweg wurde um ca. 10 km verkürzt. Allerdings lagen die ehemaligen Umschlagplätze Stockstadt und Erfelden nun nicht mehr am eigentlichen Rhein und verloren somit ihre wirtschaftliche Bedeutung. Auch die Gunterblumer Bauern waren sicher nicht allzu begeistert davon, dass der „Neurhein“ auf ihren ehemaligen Feldern verlief. Und zur Bewirtschaftung der auf dem Kühkopf gelegenen Felder mussten sie nun mit einer Fähre übersetzen.

Lange Zeit prägte Ackerbau den Kühkopf. Erst 1983 wurde die intensive Landwirtschaft aufgegeben, nachdem ein Hochwasser den Sommerdamm durchbrochen hatte und große Flächen des Kühkopfes überschwemmte. Seitdem ist die Natur auf dem Kühkopf größtenteils sich selbst überlassen. Neben urtümlichen Wäldern der Weich- und Hartholzaue mit ihren größeren und kleineren Seitenarmen, gibt es auch farbenprächtige Stromtalwiesen, ausgedehnte Röhrichflächen, aber auch über 6.000 Kopfweiden und 2.000 Hochstamm-Obstbäume mit 30 verschiedenen Regionalsorten.

Um diese größte zusammenhängende naturnahe Auenlandschaft am Oberrhein zu schützen, wurde der gesamte Kühkopf zusammen mit der nördlich angrenzenden Knoblochsau 1952 zum Naturschutzgebiet erklärt. Mit 2.370 ha ist es das größte Naturschutzgebiet in Hessen, 1.700 ha gehören zum Kühkopf.

Weichholzaue

Schon wenn man die Brücke über den Altrheinarm überquert, hat man einen wunderschönen Blick auf das ruhig dahinfließende Wasser des Altrheinarms. Gesäumt wird dieser von den silbrig schimmernden Blättern der Weiden, dem typischen Baum der Weichholzaue. Diese schließt sich direkt an das Wasser an. Damit ist auch schon klar, welche Bedingungen in der Weichholzaue herrschen. Denn natürlich ist der Wasserstand des Rheins nicht immer gleich, die Weichholzaue wird regelmäßig überschwemmt. Kein Problem für die Weide. Bis zu 200 Tage im Jahr erträgt sie auch nasse Füße. Auch eine stärkere Strömung macht ihr dank der biegsamen Zweige nichts aus. Sie ist sogar auf gelegentliche Überflutungen angewiesen. Nur dann entstehen feuchte und noch vegetationsfreie Rohböden, auf denen die Weidensamen keimen können. Leider herrschen solche Bedingungen nicht immer dann, wenn die Samen gerade reif sind. Daher produzieren Weiden mal lieber ein paar Samen mehr. Wenn diese im Frühsommer zusammen mit den Pappelsamen durch die Gegend fliegen, könnte man fast denken, dass es schneit. Andere profitieren von dieser Massenproduktion an Samen. Die Beutelmeise liebt die weichen, flauschigen Samenknäuel und verarbeitet diese zu ihrem kunstvollen Hängenest. Und wenn die Weidensamen in einem Jahr es dann doch mal geschafft haben sollten zu keimen, wachsen Weiden vergleichsweise schnell, werden aber auch nicht älter als Hundert Jahre, bevor ihr weiches Holz anfängt zu faulen und der Baum auseinanderbricht. Tiere aber lieben dieses weiche Holz. Denn hier kann man wunderbar Höhlen hinein bauen. Fledermäuse, Vögel, Spinnen und Käfer wohnen in den alten Weiden.

In den strömungsarmen Seitenarmen des Altrheins ist den Weiden oft noch ein dichter Schilfgürtel vorgelagert. Hier ertönt im Frühjahr der melodiose Gesang des Teichrohrsängers, der geschickt – aber leider fast unsichtbar – zwischen den langen Halmen herumturnt.

Kopfweiden

Eine besondere Form sind die Kopfweiden, die durch einen regelmäßigen Schnitt entstehen. Mit dem dicken Stamm und den direkt daran ansetzenden dünnen geraden Zweigen erinnern sie tatsächlich an einen Kopf mit „Sturmfrisur“. Über 6.000 Kopfweiden stehen im Naturschutzgebiet. Ursprünglich wurden sie gepflanzt, um eine Verlandung der Altrheinarme zu fördern. Sie dienten aber auch der Holznutzung. Dünnere Zweige wurden zur Korbflechterei geschnitten, ältere, 6-8-jährige Triebe zur Brennholzgewinnung. Sie wurden von den sog. Wellenmachern zu Bündeln geflochten. Noch in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es in Erfelden einen hauptberuflichen

Korbflechter namens Peter Kappel. Heute versucht man die alten Kopfweiden zu erhalten, weil sie so lange landschaftsprägend für den Kühkopf waren und vielen Tiere eine Behausung bieten. An nebligen Herbsttagen verleihen sie der Landschaft etwas Zauberhaftes, wenn die knorrigen Stämme mit den langen Zweigen gleich den Köpfen von Hexen und Gnomen schemenhaft aus dem Nebel ragen.

Hartholzaue

Die Wälder der Hartholzaue gleichen einem Dschungel. Es herrscht ein wildes Durcheinander aus Bäumen, Sträuchern und einer Krautschicht. Dazwischen liegen moosbewachsene umgestürzte Baumstämme, z.T. schon vermodert oder zerfallen. Schlingpflanzen scheinen sich an den Bäumen entlang zu hangeln. In der etwas tiefer gelegenen Hartholzaue finden wir Stieleiche und Ulme zusammen mit den Sträuchern Weißdorn, Hartriegel, Pfaffenhütchen, Holunder, Schneeball oder Kratzbeere, in der höheren Hartholzaue wachsen auch Eschen und Haselnuss. Im Frühjahr ist der Boden hier mit einem Teppich weißer sternförmiger Blüten überzogen. Die Luft ist erfüllt von dem knoblauchartigen Geruch des Bärlauchs, einer beliebten Gewürzpflanze. Auch Busch-Windröschen und die Hohe Schlüsselblume breiten sich auf dem Waldboden aus. Die wesentlich helleren Wegränder werden auch von den blauen Blüten des Wald-Ehrenpreises gesäumt.

Groß und mächtig erscheinen die Eichen am Wegesrand, die knorrigen, viel verzweigten Äste ragen weit über den Weg hinaus. Die Stämme mit der tief gefurchten borkigen Rinde erreichen Dicken, dass selbst 3 Menschen Probleme hätten, mit ausgebreiteten Armen den Stamm zu umfassen. Bis zu 1.000 Jahre alt können diese Baumriesen werden. Die meisten der auf dem Kühkopf stehenden Eichen sind aber „erst“ ca. 250 Jahre alt. Eichen wachsen sehr langsam, daher haben sie auch ein extrem hartes Holz. Wie hart und schwer Eichenholz vor allem im Vergleich zu den Weichholzarten Weide und Pappel ist, können Sie wunderbar im Hofgut Guntershausen testen, indem Sie versuchen gleich große Holzblöcke hoch zu ziehen. Wegen des harten und widerstandsfähigen Holzes waren Eichen früher auch besonders bei Schiffsbauern beliebt. Und für uns sind sie ein Symbol für Kraft und Stärke. Nicht umsonst zierte das gebuchtete Eichenblatt die Pfennigmünzen und heute unsere Centstücke.

Wenn Sie unter den Eichen entlang spazieren, fällt Ihnen sicher auf, dass immer noch etwas Sonnenlicht bis auf den Boden dringt. Die gebuchteten Blätter lassen noch viel Licht nach unten durch. Eine Voraussetzung dafür, dass sich eine Strauch- und Krautschicht (aber auch Eichenkeimlinge, die viel Licht benötigen) entwickeln kann.

Neben der Stieleiche prägen auch Eschen die Wälder der Hartholzaue. Durch ihre schlanken, hohen Stämme wirken sie fast ebenso majestätisch. Eschen erreichen Höhen von über 30 Metern. Dabei sind die Stämme oft erstaunlich dünn. Denn die Esche versucht erst einmal möglichst schnell zum Licht zu

kommen. Hat sie die obersten Kronen der sie umgebenden Bäume erreicht, investiert sie auch mehr Energie in das Dickenwachstum. Erst dann wird die helle und glatte Rinde wesentlich rissiger. Um die gefiederten Eschenblätter zu sehen, muss man schon weit nach oben blicken. Denn die Stämme sind quasi kahl. Erst ziemlich weit oben breiten sich die Äste aus. Wundern Sie sich nicht, wenn die Eschen im Mai noch blattlos erscheinen. Manchmal treiben Eschen sogar erst im Juni aus. Würden die Blätter nicht in so großer Höhe wachsen, könnte man die Eschen bis zum Blattaustrieb auch an ihren schwarzen Knospen erkennen. So spät der Blattaustrieb ist, so schnell verlieren sie die Blätter im Herbst wieder. Denn Eschenblätter verfärben sich nicht, sie werden einfach grün abgeworfen. Allerdings ist die Zeit, in der Sie sich ein Eschenblatt im Herbst aus der Nähe betrachten können, sehr beschränkt, denn Eschenlaub wird schnell zersetzt (während man die braunen Eichenblätter vom Vorjahr noch am Boden findet).

Manchmal gesellt sich auch die Ulme zu den Eichen und Eschen. Größere Bäume findet man jedoch selten. Eine Pilzkrankheit, übertragen durch den Ulmensplintkäfer, sorgt dafür, dass der Baum ab einer gewissen Größe nicht mehr ausreichend mit Wasser versorgt wird. Erkennen können Sie die Ulmen an dem typischen asymmetrischen Blattgrund, d.h. die eine Seite des eiförmigen Blattes ist am Blattstiel länger als die andere Seite.

Sehr viel häufiger ist der Bergahorn mit seinen typischen handförmigen Blättern. Selbst im Winter könnte man den Baum noch gut erkennen. Denn er ist in unserer Gegend einer der wenigen Bäume, deren Äste (und Blätter) gegenseitig angeordnet sind, also sich immer genau gegenüberstehen.

Vögel

Der Kühkopf ist ein echtes Paradies für Vögel. 250 verschiedene Vogelarten wurden schon auf dem Kühkopf gezählt, darunter auch so seltene Arten wie das Blaukehlchen, die Weidenmeise und der Mittelspecht. Viele davon sind nur Gäste und stärken sich beispielsweise auf den Wiesen und Wasserflächen für ihren Weiterzug. Ca. 120 Arten brüten aber auch am Kühkopf.

Für den Besucher bleiben die meisten Vögel verborgen. Die besten Chancen, Wasservogelarten zu beobachten, haben Sie am Beobachtungsstand am Schlappeswörth.

Hier können Sie die Kormorane bei ihrem bis zu anderthalbminütigen Tauchgang beobachten. Da sie ihr Gefieder nicht einfetten, sind sie hervorragende Taucher und gefürchtete Fischjäger. Mit nassen Federn kann man allerdings nicht mehr so gut fliegen. Deshalb sieht man sie auch oft mit ausgebreiteten Flügeln am Ufer sitzen, um diese trocknen zu lassen.

Die Graureiher sehen Sie manchmal scheinbar zur Salzsäule erstarrt im seichten Wasser stehen. Kommt ein Fisch vorbei, kann er jedoch blitzschnell zuschnappen. Diese Jagdtaktik verwendet er auch auf Feldern, auf denen er langsam voran schreitet auf der Suche nach Mäusen, Fröschen oder Insekten.

Auch sein weiß gefiederter Verwandter, der Silberreiher, ist hier öfters zu sehen.

Von den zahlreichen Enten brütet nur die Stockente im Gebiet. Reiher-, Tafel-, Schell-, Krick-, Knäk-, Pfeif-, Speiß- und Löffelente verbringen teilweise die kalte Jahreszeit auf den eisfreien Wasserflächen.

Der Schwarzmilan

Der Schwarzmilan (*Milvus migrans*) ist das Wappentier des Naturschutzgebietes Kühkopf-Knoblochsaue. Kein Wunder, denn mit geschätzten 50 Brutpaaren kommt dieser sonst so seltene elegante Flieger vergleichsweise häufig vor. Hier findet der Fischjäger ideale Bedingungen. Denn über dem ruhig dahinfließenden Altrheinarmen kann er wunderbar nach toten oder kranken Fischen Ausschau halten, die nahe der Oberfläche schwimmen. Erkennen können Sie den braun gefiederten ca. 50 bis 60 cm großen Greifvogel an seinem gegabelten Schwanz, der so typisch für alle Milane ist. Beim Schwarzmilan ist diese Gabelung allerdings deutlich weniger ausgeprägt als bei seinem Verwandten, dem Rotmilan. Wenn Sie bereits Anfang April auf dem Kühkopf unterwegs sind, können Sie die imposanten Vögel bei ihren waghalsigen Flugmanövern während der Balzzeit beobachten. Beim Nestbau betreiben sie weniger Aufwand. Sie beziehen gerne auch die alten Nester von Graureihern oder Kormoranen. Die Horste liegen oft relativ nahe beieinander – ungewöhnlich für Greifvögel. Aber Futter gibt es glücklicherweise genügend. Neben Fischen werden auch Vögel, Kaninchen oder Mäuse für die 2-3 Jungtiere herangeschafft. Im August begeben sich die Schwarzmilane wieder auf den Weg gen Süden.

Die Nachtigall

Sehen wird man den kleinen unscheinbar braun gefiederten Vogel selten, sein Gesang ist dafür umso auffälliger. „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“. Wer kennt ihn nicht, diesen berühmten Satz aus Shakespeares Romeo und Julia? Und auch ihr Name verrät, wann die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) am liebsten singt. Sie müssen aber keine Nachtwanderung unternehmen, um dem schönen (und lautem) Gesang der Nachtigall zu lauschen, die sangesfreudigen Männchen lassen ihre abwechslungsreichen Melodien auch tagsüber erschallen. Vor allem im Mai, in der Hoffnung, damit ein Weibchen zu beeindrucken. Wenn Sie später im Jahr noch Nachtigallen singen hören, sind es meistens Männchen, deren Werben noch nicht erhört wurde. Aber Übung macht ja bekanntlich den Meister – und vielleicht klappt es ja dann nächstes Jahr ... Die, dessen Werben erfolgreich war, sind erstmal eine Zeitlang mit der Aufzucht der 3-6 Jungen beschäftigt. Das Nest, das gut verborgen in Bodennähe liegt, hat das Weibchen noch alleine gebaut, bei der Suche nach Insekten oder deren Larven für den Nachwuchs hilft der Mann jedoch mit. Da bleibt wenig Zeit zum Singen. Spätestens ab November wird es dann ruhiger im Auwald, wenn die Nachtigallen sich auf den Weg in ihr Winterquartier in Afrika machen.

Amphibien

11 verschiedene Amphibienarten wurden im Naturschutzgebiet nachgewiesen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass Sie die sehr selten vorkommenden Kreuzkröten oder Wechselkröten sehen können, denn sie graben sich genauso wie die Knoblauchkröte tagsüber gerne im sandigen Boden ein. Erdkröten und die Braunfrösche Moorfrosch und Springfrosch leben außerhalb der Laichzeit im Frühjahr versteckt im Wald, genauso wie Kammmolch und Teichmolch. Der Laubfrosch sonnt sich zwar gerne tagsüber auf Brombeerblättern. Aber der einzige Kletterkünstler unter unseren einheimischen Amphibien ist eben auch ein Meister der Tarnung. Wenn der kleine grüne Frosch auf einem Brombeerblatt sitzt, ist er nur schwer zu entdecken. Hält er sich längere Zeit auf dem Boden auf, kann er auch eine bräunliche Färbung annehmen. Bleibt also nur der bekannte Teichfrosch. Dieser macht dafür umso mehr auf sich aufmerksam, vor allem im Mai, wenn er auf „Brautschau“ geht – dann ist sein lautes Quaken nicht zu überhören. Vor allem in der Nähe der ehemaligen Seitenarme Kisselwörth und Schlappeswörth ertönen laute Froschkonzerte, so dass man sich schon fragt, wann die Angebetete das Werben endlich erhört. Dank seiner beiden Schallblasen ist das Quaken auch noch in großer Entfernung hörbar. Von dem Beobachtungsturm am Schlappeswörth haben Sie die besten Chancen, den grün-braun gemusterten Frosch einmal zu Gesicht zu bekommen. Gar nicht so einfach zwischen all den grünen Wasserpflanzen ...

Auch die anderen Frösche und Kröten „quaken“, allerdings meist früher im Jahr und in der Regel auch nicht tagsüber. Damit es nicht zu versehentlichen Verwechslungen kommt, klingt ihr „Quaken“ auch völlig anders, der Laubfrosch lässt sein lautes, schnelles „geck, geck, geck“ bei Einbruch der Dämmerung ertönen, ähnlich laut ist auch das „örr, örr, örr“ der Kreuzkröte, das Rufen des Moorfrosches erinnert eher an das Blubbern unter Wasser und die Wechselkröte klingt fast so wie das Trillern der Maulwurfsgrille.

Auch wenn wir die meisten Amphibien während unserer Tour weder sehen noch hören, so wird uns doch klar, dass der Kühkopf für viele Amphibien ein idealer Lebensraum ist. Die vielen Wasserflächen werden im Frühjahr zur Eiablage aufgesucht. Sollten die Tümpel oder Teile der Seitenarme im Sommer trockenfallen, ist dies für die Amphibien sogar noch von Vorteil, denn das bedeutet weniger Fische. Ihre Entwicklung von der Kaulquappe zum Frosch ist i.d.R. nach 2-3 Monaten abgeschlossen, bei manchen Arten dauert es sogar nur 6-7 Wochen. Neben den Teichen brauchen Amphibien vor allem auch einen reich strukturierten Landlebensraum mit Wäldern, in denen die Tiere tagsüber und im Winter Schutz unter Laub und Baumstämmen suchen können, Hecken und Sträucher, auf die der Laubfrosch klettern kann und nicht zuletzt genügend Nahrung, nicht nur Fliegen, sondern auch Heuschrecken, Schnecken und Würmer.

Schmetterlinge

Wie in allen lichten Wäldern werden Ihnen zahlreiche Schmetterlinge über den Weg flattern. Am bekanntesten und auffälligsten sind sicher die großen Edelfalter Admiral, Tagpfauenauge und Kleiner Fuchs, deren Raupen alle an Brennnesseln fressen. Ein vor allem für Auwälder typischer Schmetterling ist der Kleine Schillerfalter (*Apatura ilia*). Der Schillerfalter lebt vor allem in den Wipfeln der Weiden und Pappeln. Da er gerne den Saft überreifer Früchte trinkt, zeigt er sich im Herbst auch öfters mal am Boden. Dann können Sie das bunte Farbenspiel seiner Flügel bewundern. Je nachdem, wie das Licht auf seine Schuppen fällt, schillern die Flügel in den kräftigsten Blau- und Lilatönen – und der sonst so unscheinbar braun gefärbte Schmetterling macht seinem Namen alle Ehre. Mit seinen vielen Obstbäumen (und dem Fallobst) dürfte der Kühkopf ein wahres Schlaraffenland sein.

Rheinschnake

Ein Tier, das Ihnen vor allem in den Sommermonaten ganz sicher begegnen wird, ist eine der vielen Stechmücken. Dabei kann man gar nicht von „der“ Rheinschnake sprechen, denn es gibt mindestens 33 Stechmückenarten am Oberrhein. Wer von den kleinen Blutsaugern gepiesackt wird, dem ist aber letztendlich egal, welche Art es war. Eigentlich stechen ja nur die Weibchen, die für die Entwicklung ihrer Eier unser Blut saugen möchten. Trotzdem werden Sie an schwül-heißen Tagen vor allem im Bereich des Altrheinarms und seiner Seitenarme von Stechmückenschwärmen regelrecht verfolgt. Da Wasser auf dem Kühkopf allgegenwärtig ist, finden Stechmücken ideale Bedingungen. Dabei legen nicht mal alle Arten ihre Eier direkt ins Wasser. Manche legen sie auch auf den feuchten Boden. Beim nächsten sommerlichen Hochwasser schlüpfen dann die Larven und können sich innerhalb von nur einer Woche zum kleinen fliegenden „Vampir“ entwickeln. Zur Sicherheit bleibt ein Teil der Eier im Boden zurück und wartet hier auf das nächste Hochwasser. Da Stechmückenlarven vielen Wassertieren als Nahrung dienen, wird in den Kernzonen des Naturschutzgebietes zudem bewusst auf die Bekämpfung der Schnakenplage verzichtet. Also nehmen wir von Mai bis August entweder ein paar Stiche in Kauf oder suchen uns einen kühleren und windigeren Tag zur Erkundung des Kühkopfes aus.

Lebensader Oberrhein

Der Kühkopf gehört zu den schönsten Naturschutzgebieten am Oberrhein. Hier gibt es noch Lebensräume und Arten, die an anderer Stelle nicht mehr zu finden sind. Solche Lebensräume sollen im Rahmen des Projektes Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken an anderen Stellen entwickelt werden. Hierzu gehören Kleingewässer, extensiv genutzte Wiesen und Auwälder.

Der seltene Moorfrosch hat ein für den Oberrhein bedeutendes Vorkommen. Für ihn werden entlang des Rheins weitere Maßnahmen umgesetzt, damit sich seine Population stabilisieren kann.

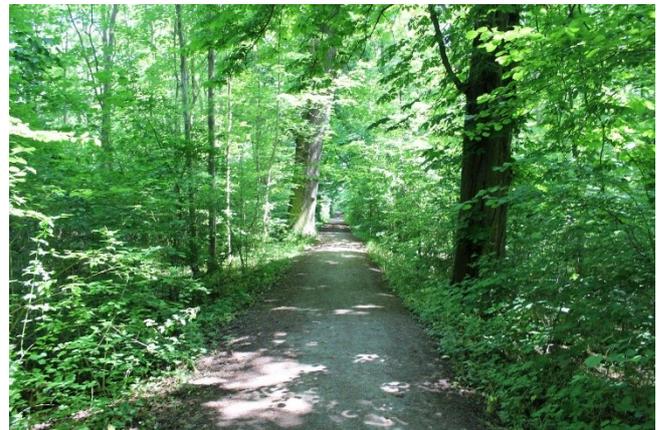
Impressionen an der Strecke

Alle Fotos sind nach dem Urheberrecht geschützt.

Fotos: Heike Hofmann / NABU RLP



Stockstadt-Erfelder Altrheinarm



Beginn des Nachtigallenweges (Route 2)



Seitenarm am Kisselwörth



Eschen - ein typischer Baum der Hartholzau



Über 6.000 Kopfweiden stehen im Naturschutzgebiet



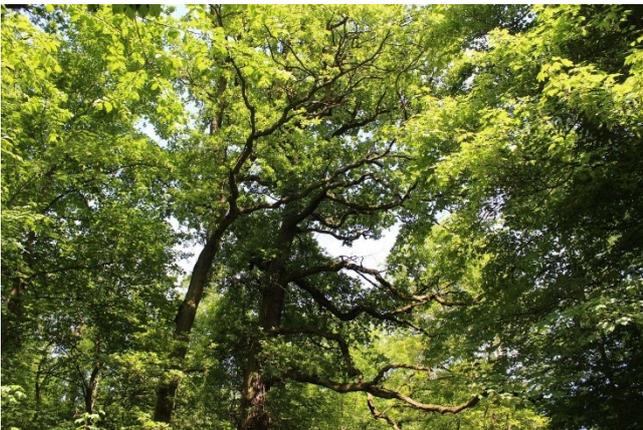
Blick vom Beobachtungsstand am Schlappeswörth



Dschungel Hartholzaue (an der Kreuzung Nachtigallenweg/Haubentaucherweg)



Am Dambruch



Mächtige Stieleichen



Hofgut Guntershausen (mit Informationszentrum)



Schillerfalter



Bärlauch (Mai)

Viel Vergnügen und tolle Eindrücke wünscht Ihnen das Team von
Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken